Zwei Gedichte

Autor(en): Wagner, Hans

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 6 (1916)

Heft 22

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



 $\Pi r. 22 - 1916$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 27. Mai

3mei bedichte von hans Wagner.

Wir Schweizer.

Wir wollen nicht Macht und blutigen Ruhm, Wir wollen des Kriedens heiligtum, Daß unser Weib und unser Kind In seinem Sittich geborgen sind. Wir wissen weder Freund noch Seind, Sind allen brüderlich vereint, Sind allen nah und allen fern, Sind Knechte nicht, und sind nicht herrn.

Wir suchen durch die Dunkelheit Den neuen Weg zur neuen Zeit Und kämpfen gern um Sieg und Ehr — Doch mit des Geistes Macht und Wehr.

Fremd und namenlos.

Laut tobt und lauter stöhnt der Schlachten Wut, Und sern und serner weicht des Friedens Gut. Erschauernd hört die Welt des Cods Gebrüll, Und alle Völker tun, was keines will. Und alle lechzen nach dem selben Ziel Und sehen es allstündlich doch auss Spiel.

Die Ehre wankt, und Lieb und Treue bricht, Und eherne Gesetze gibt es nicht.

Was heute war, wird morgen nicht mehr sein, Denn Trug ist Wahrheit, Licht ist Beuchelschein.

Und dunkel grollt's in des beschickes Schoß. Bis uns sein Strahl trifft — fremd und namenlos.

Die Frucht der Erziehung.

Erzählung aus dem Kleinstadtleben von Ruth Waldstetter.

Für Lisbeth war es ein erwünschtes und freudiges Ereignis, als sie mit Bater und Mutter zum Basteisest gehen durfte. Gern hätte sie zwar der Bater von diesem gesellschaftlichen Anlaß noch ausgeschlossen; aber er mußte als Bürgermeister das Herfommen und seine Bräuche in Ehren halten und mit den erwachsenen Familiengliedern das Beispiel für die Teilnahme an der Feier geben.

Lisbeth trug ein neues weißes Sommerkleid und im Gürtel eine rote Rose. Als sie beim Fortgeben ihrem Bruder Erwin Adieu sagte, tat er verwundert die großen Augen auf und ries: "Du bist aber schön!" Sie selber machte sich nicht viel Gedanken über ihre Erscheinung; es war ihr selbstverständlich, daß sie gut aussah. Sie freute sich von ganzem Serzen auf den Abend und ihre Freude krönte die selte Erwartung, daß sie Eberlin dort sehen würde, der jest Universitätsferien hatte.

Schon im Hinaussteigen durch die seuchtkalten, von hängenden Petrollampen nur schwach erleuchteten Gänge, in denen bei scharfen Biegungen Licht mit Finsternis wechselte, spähte Lisbeth nach seinem Gesicht aus. Als sie aber auf der Terrasse ankam, nahm sie der neuartige Anblid und Trubel des Festes, das schon begonnen hatte, doch ganz in Anspruch.

Schon spielte die Musit und in der seltsamen Helle des Mondes und der Lichter drehte sich Baar an Baar auf dem Streisen geedneten Weges rings um die schmaussenden Gäste. Es war ganz so, wie man es ihr beschrieben hatte: alles, was es im Städtchen an drolligen Gestalten gab, an zu Diden und zu Dünnen, an zu Großen und zu Rleinen, an ungleichen Schepaaren und an ältlichen Bersliebten, das tanzte hier mit. Lisbeth freute sich an dem Anblid wie ein Kind im Theater. Und die Mutter, die in

2